

WIEDERKEHRENDE GESTALTEN

(Nansen und Keyserling)

von Otto Flake

I. FRIDTJOF NANSEN

Es sind jetzt sechsundzwanzig Jahre her, dass Nansen starb. Die Älteren unter uns erinnern sich noch an die Jahrzehnte, in denen sein Namen beinahe täglich durch die Blätter ging; für die Jüngeren schrieb WALTER BAUER eine ausgezeichnete Biographie. Sie erschien unter dem Titel DIE LANGEN REISEN im Kindlerverlag, umfasst 327 Seiten und erhielt den Albert Schweitzer Buchpreis von 1956.

Der dithyrambische Schwung, mit dem Walter Bauer vorträgt, passt zu den Themen, die hier zu bewältigen waren: die gewaltige Natur des hohen Nordens und die nicht intellektuelle, weit eher naive Seelenlage eines Wikingernachfahren. Walter geht mit seinem Helden, er hat ihn gewissermaßen musikalisch erfasst, die Darstellung insbesondere des jungen Nansen hat einen balladesken Ton, der an Grieg erinnert, ~~mit dem Nansen in der gleichen Weise~~

Es ist keine wissenschaftliche Biographie. Sie beginnt 1882, als der Student der Zoologie, einundzwanzig Jahre alt, seine erste Seereise auf dem Robbengänger Viking machte, und sie schildert Empfindungen. Eine nüchterne, auf Abstand berichtende Lebensbeschreibung würde die Gestalt dieses erfreulichen Norwegers dem Leser nicht so nahe bringen, wie es die beschwingte, nie geschmacklose, des Wortes mächtige Reportage Bauers vermag.

Norwegen und Schweden waren damals noch durch die Union von 1814 zu einem Staat vereinigt, die Trennung erfolgte erst 1905. Der Schwede Nordenskiöld, dem 1878 auf 79 die Fahrt von der Küste Sibiriens zur Beringsee, die berühmte Nordostpassage, mit dem Dampfer Vega gelang, galt dem jungen Nansen als Landsmann und nationales Vorbild. 1883 brach Nordenskiöld abermals auf, landete an der Westküste

des noch kaum erforschten Grönland und drang ins Innere vor:

auch dieses Unternehmen mag für Nansen, der inzwischen Museumskustler in Bergen geworden war, bestimmend gewesen sein.

Der Staat lehnte sein Gesuch um einen Zuschuss ab, ein Däne stiftete 5000 Kronen. Im Juli 1888 setzte ein Dampfer Nansen und seine fünf Begleiter an der unbesiedelten Ostküste von Grönland ab und fuhr nach Hause; es war die Lage des Cortez. Geling es nicht, über das Eis des Kontinents nach den Siedlungen an der Westküste zu kommen, so waren die Sechse verloren. Sie hatten keine Hunde, sie zogen die schweren Schlitten selbst. Die Schlitten waren eine Erfindung Nansens: keine Nägel, nur Lederbindungen. Nach ~~ab~~ zwei Monaten war der höchste Punkt des Inlandeises erreicht: 2700 Meter; beim Abstieg erblickte man Berge, Fjorde und endlich, im Oktober, die Gebäude an der Westküste; das Unternehmen war gelungen, sie hatten gegen 600 Kilometer durchwandert.

mit Maschine,

Nun lockte das grosse Ziel: der Nordpol. Die Fram, ein Segler, wurde gebaut, Nansen nahm an, eine Strömung gehe von der sibirischen Küste zum Pol, er wollte sich treiben lassen. Im Juli 1893 fuhr die Fram in Tramsø aus; die Strömung führte nicht zum Pol; im März 95 verliess Nansen mit Leutnant Johansen das Schiff, um mit Schlitten und Hunden sein Glück zu versuchen; im April, auf 84 Grad Breite, musste er wegen Proviantmangels aufgeben. Die beiden erreichten Franz Josepha Land, überwinterten, im August 96 waren sie daheim, auch die Fram fand zurück.

Der Bericht, "In Nacht und Eis", erschien 1897; im gleichen Jahr wurde Nansen Professor in Oslo, das damals noch Christiania hiess.

Lauer zählt die Ereignisse auf, die während dieser dreijährigen Abwesenheit vorfielen, und führt die Ermordung des Zaren an: ein Irrtum, das Attentat auf Alexander den Zweiten fand 1881 statt, sein Nachfolger starb 1894 im Bett.

Nansen war nun berühmt, mit sechsunddreissig Jahren. Scott und

Amundsen kamen zu ihm, sie hatten Pläne. Er selbst hatte Pläne: noch einmal der Nordpol, oder die Antarktis. Es wurde nichts daraus, die Jüngeren drängten nach, er war der Senior geworden - das ergibt sich ohne Zutun, und wenn einer ehrgeizig ist, das ganz Grosse anstrebt, stellen sich tragische Empfindungen ein, über die Begrenztheit des menschlichen Willens, das Schicksal, die Unerbittlichkeit des Wettbewerbes.

Er hatte seine Position; an Ehrungen fehlte es nicht, der Ruhm seines Landes beruhte auf Ibsen und ihm. 1906 bis 08 vertrat er das nunmehr selbstständige Norwegen als erster Gesandter in London. Er geriet in die Repräsentation und Diplomatie. 1911 erreichte Amundsen den Südpol, einen Monat früher als Scott, der beim Rückweg im Eise blieb. 1913 fuhr Nansen von Tromsø durchs Weisse Meer zur Mündung des Jenissei: er bereiste Sibirien auf Einladung der Sibirischen Kompanie; die Eindrücke, die das ungeheuer Land bot, waren die Vorbereitung auf die Aufgaben, die sich am Ende des Weltkrieges ihm, dem Vertreter eines neutralen Landes stellten. Allen war er willkommen, alle brauchten seine Hilfe. Er organisierte die Heimbeförderung der deutschen Kriegesgefangenen aus Russland, das Elend war ungeheuer.

Es wuchs noch, als die Hungersnöte das zerrüttete Russland überfielen. 1921, mit sechzig, trat er an die Spitze der Hilfsaktion, war Jahre lang unterwegs, von Norden nach Süden, von Ost nach West. Er bekam mehr Jammer zu sehen als sonst ein Mensch, unermüdlich trieb er Geld auf, er verbrauchte sich. Für die Grundlage des Erfolges hatte er selbst gesorgt, damals in Grönland und auf der Fram. Auch der Erfolg ist eine Strömung - sie trägt den, der in sie gerät, ufern zu, von denen er sich nichts träumen liess. Die humanitäre Strömung hatte ihn erfasst: er wurde zu einem Repräsentanten der Menschlichkeit, die Person ging in einer überpersönlichen, selbstlosen Tätigkeit auf.

Das Gedächtnis der Menschen ist kurz. Die Bauersche Biographie hat und einen grossen Mann wieder nahe gebracht.

II. Hermann Graf Keyserling

Keyserling, der Enkel eines bedeutenden Zoologen, studierte selbst Naturwissenschaften, insbesondere Geologie, bevor er sich der Philosophie zuwandte. ~~Das Gefüge der Welt~~ Das Gefüge der Welt, von 1906, und die Prolegomena zur Naturphilosophie, von 1910, erwiesen ihn als modernen Denker, der nicht der herkömmlich idealistisch-~~normativen~~ ^{normativen} Betrachtungsweise folgte.

1911 trat er, einunddreissigjährig, die Reise um die Welt an, deren Ergebnis, Das Reisetagebuch eines Philosophen, erst nach dem Weltkrieg, 1919, ~~herauskam~~ herauskam: in Darmstadt, wo der aus seiner livländischen Heimat Vertriebene sich niedergelassen hatte und im nächsten Jahr, 1920, die Schule der Weisheit gründete. Er starb 1946 in Innsbruck. Das hier gegründete Keyserling-Archiv veranstaltet eine Neuauflage seiner gesammelten Werke in sechs Bänden: der erste Band liegt vor, im Holle Verlag, Darmstadt und Baden-Baden, 2 629 Seiten. Er enthält das Reisetagebuch, unter Verzicht auf die chronologischen Reihenfolge.

Spenglers Untergang des Abendlandes erschien gleichzeitig mit dem Hauptwerk Keyserlings, mit der elben starken Wirkung - ein gewiss ungewöhnlicher Vorfall. So himmelsweit die Charaktere verschieden sind - Spengler liesse sich mit einer Bulldogge vergleichen, Keyserling mit einem Barsch - es fehlt nicht an Übereinstimmungen. Nach Spengler ist jede Kultur ein eigener Organismus, der mit den anderen Kulturorganismen nur die Wachstumsgesetze gemeinsam hat; schon dass es so viele Kulturen gibt, besagt, dass nicht nur eine von ihnen restloser Ausdruck einer objektiven Wahrheit ist, vielmehr jede auf ihre Weise die Wahrheit zu spiegeln sucht, also als Symbol aufgefasst werden muss, als Sinngebung. Genau zu dieser Auffassung war auch Keyserling gekommen, als er auf die Weltreise ging, das heisst die verschiedenen Kulturen im Osten und Westen an Ort und Stelle auf sein erstaunlich anpassungsfähiges Sensorium wirken liess.

Es scheint, dass die Beschäftigung mit Houston Steward Chamberlain den jungen Keyserling auf den Begriff der Sinngebung oder Sinnerfassung geführt hat. Chamberlain, Sohn eines englischen Generals, Anhänger und Schützling des Sohns Richard Wagners, fand den Sinn der Geschichte in den Leistungen des arischen Menschen; ~~ix~~ während des ersten Weltkrieges machte er sich die Ansprüche der Alldeutschen zu eigen. Sinngebung betrieb auch Nietzsche, als er das Bild des Übermenschen entwarf.

Man sieht, wie leicht die Sinngebung zum Pathos, zur Romantik, zum Subjektivismus hinführt. Zwar ist das Bemühen, den Sinn einer Erscheinung, einer Kultur, einer Religion zu erfassen, objektivistisch, ein Bemühen um die Wahrheit. Jedoch gibt es die Gewähr dafür, dass der Sinn, den ich feststelle, tatsächlich mit der Wahrheit ~~xxxxxxx~~ ^{sich} deckt, in einem einzigen Fall: dem des Glaubens, wenn ich nämlich überzeugt bin, dass die Religion, der ich anhänge, die absolute, unanzweifelbare Wahrheit schlechthin enthält.

Ein Sinnsucher, Sinnerfasser, Sinndeuter ohne die Gläubigkeit, die an die Aussagen einer bestimmten Religion ~~xxxxxxx~~ oder Weltanschauung bindet, überschwebt zwar die Welt der Erscheinungen, kann sich wie der Dichter in jede Gestalt versetzen oder wie der Essayist über jedes ~~Erkenntnis~~ ^{Gestalt} eine vorzügliche Analyse schreiben - muss aber immer darauf gefasst sein, dass ihm der Leser die Gretchenfrage vorlegt: wie ~~xxxx~~ ^{hältst} du es mit den Überzeugungen?

Und der Leser des Reisetagebuches fühlt sich recht oft zu dieser Frage gedrängt. Die Sprachgewalt Keyserlings reisst ihn hin, aber wenn er nicht in kleinen Etappen liest, hat er vielleicht das Gefühl, ein Dämon versetze ihn auf die Schlachtfelder des Gedankens, er wolle Geisterkämpfen bei: auf Ceylon, in Vorderindien, in Hinterindien, vor dem Feuersee des Krakatoa, in China, in Japan und schliesslich, kontradiktatorisch, in den vereinigten Staaten.

Der erste Satz des Werkes lautet: "Vorliegendes Tagebuch bitte ich zu lesen wie einen Roman". Er will damit sagen, man solle sich

einer Beeinflussung aufgelockert überlassen, nicht widerstreben, auch nicht jedes Wort auf die Waage legen, so werde man am ehesten den Geist einer fremden Sprache erfassen - es bleibe etwas hängen, man werde aufmerksam auf die Vielheit der Standpunkte,haltungen. Er selbst nennt sich immer wieder den Proteus, der sich mahelos verwandelt - man kann gewiss sein, dass er in jedem Land am zweiten, dritten Tage mitteilt, schon fühle er sich als Buddhist, als Hindu, als Mandarin, Samurai, westlicher Patensch und Unterhohmer.

Wer nicht mit einem gewissen Wohlwollen liest, könnte finden, Proteus sei zu wendig, zu beredt, er ergehe sich in der Welt der Ideen und der Prinzipien, die schliesslich doch Strenge und Bekenntnis verlangten, zu weltmännisch - er löse so sehr auf, dass es ihm schwer falle, eine brauchbare, einwertige Synthese herzustellen. Das ist ~~die~~ ^{der} negative Aspekt des Reisetagebuchs. Positiv gesehen, ist es das anregendste Buch, das je geschrieben wurde. ~~xxxxxxx~~ Wissenschaftliche Handbücher über den Buddhismus oder den Schintoismus vermitteln kaum je den Geist des Landes, die Atmosphäre, in der eine Lebenslehre, eine Anweisung zur Weisheit entstand - Keyserling vermittelt beides, es steckt ein Künstler, ein Maler, Impressionist in ihm.

Kapitel

Die besten ~~Stellen~~, die sich der Erinnerung am stärksten einprägen, sind die, in denen Keyserling die europäischen und die östlichen Religionen gegeneinander abwägt, die östlichen auf ihre "katholische" oder "protestantische" Grundhaltung hin untersucht; unter Katholisch ist das formale, konservative Prinzip, unter Protestantisch das subjektivistische zu verstehen.

Am Ende der Weltreise findet er, die europäisch-amerikanische Bejahung der Tat sei alles in allem doch die zukunftsreichste. Er überlässt sich der Hoffnung, dass auch aus der bedenklichen Hingabe an das Tun, nämlich die Technik, die Organisation, den wissenschaftlichen Rationalismus, den Willen zu Macht und Geld eine Weisheit sich

entwickeln könne. Ob dieser Optimismus heute, nach den beiden Weltkriegen, noch tragbar ist, bleibe dahingestellt. Es sieht nicht so aus, als werde ^{der} ~~die~~ Menschheit noch je einer Periode der Weisheit, will sagen, der Ruhe, der Gelassenheit zuteil. Die Zunahme der Bevölkerung, der Zwang die Arbeit zu organisieren, die Hast, die Temposteigerung, die Dämonie der Zahl sprechen dagegen. Unter diesem Gesichtspunkt gehört das Reisetagebuch einer vergangenen Epoche an, geschrieben von einem Individualisten, dem die Vollendung der Persönlichkeit die wichtigste Lebensaufgabe war.